

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Vanc, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandstetter, Kommissionsdr. des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: W. Neumann, Neud. 1. Klasse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Metzger & Neumann; Breslau: Emil Kalath; Hannover: C. Schönsier; Halle a. S.: J. Barck & Co.

Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Amtlicher Teil.

Dresden, 10. Januar. Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, sind heute Nachmittag nach Berlin gereist. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdiät gerath, dem Verwaltungsdirektor am städtischen Krankenhaus zu Leipzig, Ferdinand Groß, das Ritterkreuz II. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Verordnung

an sämtliche Amtshauptmannschaften, Stadträte, Bürgermeister und Gemeindevorstände, die Wahlen zum Reichstage betreffend.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 8. Okt. d. R. zur Vornahme der Wahlen für den Reichstag

der 20. Februar dieses Jahres

selektiert worden ist, so werden die Gemeindeoberleitenden — als welche in dieser Beziehung für die Städte, in welchen die Kreisstädte Städteordnung gilt, die Stadträte, für die Städte, in welchen die Städteordnung für mittlere und kleine Städte gilt, die Bürgermeister und für das platt Land die Amtshauptmannschaften zu betrachten sind —, hierdurch angewiesen, unter Beobachtung der in dem Wahlgesetz für den Reichstag vom 31. Mai 1867 (Bundesgesetzblatt v. J. 1867 S. 145 ff.) und in dem zu Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Reglement vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt v. J. 1870 S. 275 ff.) enthaltenen Bestimmungen angeordnet, und zwar zugleich für die in ihren Bezirken gelegenen ertretenen Grundstücke die in den §§ 6 und 7 des angezogenen Reglements vorgeschriebene Abgrenzung der Wahlbezirke vorzunehmen.

Hierzu haben die Stadträte, Bürgermeister und Gemeindevorstände in Gemäßheit von § 8 des Wahlgesetzes und § 1 des Reglements die Wählerlisten aufzustellen.

In Gemeinden, welche in mehrere Wahlbezirke eingetheilt sind — § 7 Abs. 3 des Reglements — hat die Aufstellung dieser Listen für jeden Bezirk gesondert zu erfolgen, und es sind daher die Gemeindevorstände von den Amtshauptmannschaften wegen der getrennten Bezirkseinteilung rechtzeitig mit Anweisung zu versehen.

Die Auslegung der Wählerlisten hat spätestens am 23. Januar dieses Jahres

zu erfolgen und es ist deshalb von den Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen vorher die in § 2 des Reglements vorgeschriebene Bekanntmachung zu erfolgen.

Die für die Wahlhandlung benötigten Protokoll- und Gegenstandsformulare werden für die städtischen Wahlkreise den Stadträten und beim Bürgermeister, für die Wahlbezirke des platten Landes den Amtshauptmannschaften zur Behändigung an die Wahllochersteller gegeben.

Gegenwärtige Verordnung ist sofort in allen Amtsbüros zum Abdruck zu bringen.

Dresden, am 10. Januar 1890.

Ministerium des Innern.

v. Köstig-Wallwitz.

Pantig.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Nom. 10. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Fern „Capitan Tracassa“ zufolge wird Se. Majestät der König bei der Leichenfeier in Berlin durch

den dortigen italienischen Gesandten vertreten sein, da sich wegen der verfügbaren kurzen Zeit keiner der Prinzen des königlichen Hauses nach Berlin begeben konnte.

Kardinal Rampolla übermittelte dem preussischen Gesandten, Hrn. v. Schöler, das Beileid des Papstes anlässlich des Ablebens der Kaiserin Augusta.

Madrid, 10. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Ein in der vergangenen Nacht ausgegebenes Bulletin besagt: Se. Majestät der König hatte seit gestern mittag härteres Fieber, welches sich später allerdings verminderte. Jedoch ist eine erhebliche Kräfteabnahme bemerklich.

Madrid, 10. Januar, morgens. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Ein heute ausgegebenes Bulletin besagt, die mit großer Kräfteabnahme verbundenen, beim Könige auftretenden Erscheinungen ließen befürchten, daß das Zentralnervensystem in Mitleidenschaft gezogen sei. Unter den obwaltenden Umständen beschloß das Ministerium, die Geschäfte so weiter zu führen, als wenn es kein Entlassungsgesuch nicht eingereicht hätte.

London, 10. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Wie dem „Standard“ aus Lissabon vom 9. Januar berichtet wird, willigte Portugal in Englands Forderungen ein, jede weitere Aktion am Schireffusse und im Waßfalland einzustellen und die bewaffneten Streitkräfte aus dem freistigen Gebiet zurückzuführen.

Sansibar, 10. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die deutschen und englischen Kriegsschiffe feuerten gestern Trauersalven zu Ehren der verstorbenen Kaiserin Augusta ab.

Wie verlautet, geht es Emin Pascha wesentlich besser. Er ist schon im Stande zu gehen.

Dresden, 10. Januar.

Oesterreich-Ungarn im Jahre 1889.

Es erscheint im gegenwärtigen Zeitpunkt angemessen, die Aufmerksamkeit politischer Leser auf diejenigen Vorgänge in den einzelnen europäischen Großstaaten während des vor kurzem abgeschlossenen Jahres zurückzuführen, welche für letztere von Bedeutung waren, eine nachhaltige Wirkung auf Verhältnisse und Personen hervorbrachten und ihren Einfluß auch über die lokalen Grenzen hinaus geltend machten. An unsere neuerliche rückblickende Betrachtung der Geschichte Frankreichs im Jahre 1889 knüpfen wir heute eine solche der Ereignisse und Zustände in Oesterreich-Ungarn, wie sie daselbst während des genannten Jahres aufgetreten sind. Wir entnehmen dieselbe dem „Nouv. Cour.“, der alle wichtigsten Daten in folgender zweckmäßiger Weise zusammenstellt:

Selten ist ein im Frieden verbrachtes Jahr für die habsburgische Monarchie so bedeutungsvoll gewesen, wie das eben abgelaufene. Schon der tragische Tod des Kronprinzen Rudolf, des einzigen Sohnes und Thronerben des Kaisers, würde genügend sein, dem Jahre einen ganz besonderen Stempel aufzudrücken, es unauflöslich in der Erinnerung festzuhalten. Kurz vor der Katastrophe, fast unmittelbar vor ihr, war Kaiser Franz Joseph, überhäuft von den Beweisen der Liebe und Verehrung seiner konig oft gespaltenen Völker, nachdem er sein vierzigjähriges Regententum gefeiert hatte, in das fünfte Jahrzehnt seiner Regierung eingetreten; jedoch auch hatte er seine zweite Tochter, die Erzherzogin Marie Valerie, mit einem Vetter, einem Prinzen aus der toskanischen Linie des Hauses, verlobt, da traf der furchtbare Schicksalsschlag vom 30. Januar, erschütternd wie nur wenige Ereignisse, welche die Wälder der Weltgeschichte füllen, den Kaiser und sein Reich. Die Thronfolge kam

freilich keinen Augenblick in Frage. Als geordneter monarchischer Staat, der wohl durch Parteilungen zerflüßt, aber durch keinerlei antidynastische Umtriebe durchwühlt ist, hat Oesterreich-Ungarn seine feststehende klare Erbfolgeordnung, und es sind auch Prinzen genug da, um für den Fortbestand der Dynastie in absehbarer Zeit keine Befürchtung auskommen zu lassen. Nach der pragmatischen Sanction gehen, so lange männliche Mitglieder des Kaiserhauses da sind, diese stets den weiblichen, auch wenn letztere dem Kaiser näher verwandt sind, vor, und es ist daher unweifelhaft keine der beiden Töchter des Kaisers und auch nicht die nachgelassene Tochter des Kronprinzen Rudolf, sondern vielmehr der Bruder des Kaisers, Erzherzog Karl Ludwig, beziehungsweise dessen ältester Sohn Erzherzog Franz Ferdinand den Thron der Habsburger einzunehmen bestimmt.

Durch den jähen Tod des Kronprinzen war in das gesellschaftliche, aber auch in das politische Leben des Reiches ein plötzlicher Stillstand gekommen; bald aber forderte die Gegenwart ihre Rechte, und namentlich in Ungarn, wo einer der heißesten parlamentarischen Kämpfe durch das Ableben des Kronprinzen unterbrochen worden war, begann der Kampf alsbald aufs neue. Dort war die Bestimmung des neuen Wehrgesetzes, daß auch künftighin die deutsche Sprache Armeekorps und Kommandoprospekte bei den ungarischen Regimenten und Wehrungsprospekte für die ungarischen Offiziere und Einjährig-Freiwilligen sein solle, dazu benutzt worden, den schon oft vergeblichen Versuch, das Ministerium Tisza zu stürzen, zu erneuern. Schon in den ersten Tagen des Jahres, am 10. Januar, begann die endlose, beispiellos leidenschaftliche Wehrungsdebatte im ungarischen Parlament, und sie fällt fast ein Vierteljahr aus; denn erst Ende März gelang es zu ihrem Ende. Am 29. Januar, am Vorabend des Hinscheidens des Kronprinzen, gab der Beschluß des ungarischen Abgeordnetenhauses, nach nunmehr beendeter Generaldebatte den Wehrungsentwurf als Grundlage für die Spezialdebatte anzunehmen, Anlaß zu tumultuarischen Szenen, die in den Straßen von Buda-Pest ihre Fortsetzung fanden. Kaum war der Thronerbe in der Wiener Kapuzinergruft zur ewigen Ruhe bestattet, als trotz der Anwesenheit des Monarchen in der ungarischen Hauptstadt die habsburgischen Szenen im Parlament, die sich bis zu persönlichen Beleidigungen und Bedrohungen Tiszas steigerten, und die Strafendemonstrationen am 14. Februar von neuem begannen. Am 17. Februar fand, obwohl Tisza am 16. im Parlament durch eine der Opposition gemachte Konzeßion einen Schritt zurückgewichen war, oder vielleicht gerade deshalb, ein großer Demonstrationsumzug in den Straßen von Buda-Pest statt; am 20. März, als die auf die Prüfung der Einjährig-Freiwilligen bezüglichen Paragraphen des Wehrgesetzes auf der Tagesordnung standen, war Tisza nach Beendigung der Sitzung geraume Zeit im Parlamentsgebäude bloßiert und, als er endlich das Haus verlassen konnte, sein Wagen einem wahren Steinhaufen ausgesetzt. Erst am 26. März waren die gefährlichsten zwei Paragraphen des Wehrgesetzes glücklich unter Dach gebracht. Auch im späteren Verlaufe des Jahres ließ es die Opposition an Anstrengungen nicht fehlen, Tisza aus dem Sattel zu heben, so anlässlich der Monarchen Jahreshochzeit und zuletzt, indem sie ihm Kofuß, den Revolutionserben von 1848, entgegenstellte. Der ungarische Ministerpräsident ist trotz dieser Anstürme heute in seiner Stellung gefestigt denn je, und die ungebildige Opposition, die ihn schon fast 15 Jahren an der Spitze des Staatswesens hielt, hat noch immer keine Aussicht, ihn von dem Staatsruder, das er seit März 1875 mit festerer Hand lenkt, zu verdrängen. Zu seinen politischen Erfolgen haben sich im letzten Jahre auch schwerwiegende

finanzielle gestellt: das Defizit ist beseitigt, das Gleichgewicht im Staatshaushalt, wenn auch um dem Preis großer Opfer seitens der Steuerträger, hergestellt. Wie entschieden Ungarn auf der Bahn der Reformen vorwärtsschreitet, beweist neben vielen anderen die Einführung des Pamentariffs auf den ungarischen Bahnen, der erste Versuch dieser Art in Europa, und das zielbewusste Bemühen, Ungarn, welches bisher nur Agrikulturstaat war, zu einem Industriestaat zu machen.

Wir haben Ungarn den Vortritt vor Cisleithanien, dem Oesterreich im engeren Sinne, gelassen, weil es reicher an aufregenden, die Allgemeinheit interessierenden politischen Zwischenfällen war, als die andere Reichshälfte, in welcher erst gegen Jahreschluß die Nationalitätengegensätze wieder die Aufmerksamkeit in höherem Grade fesselten. Eine weitere Fortegung im Schoße der tschechischen und der deutsch-liberalen Partei, während im Gegentheil die deutsch-liberale Partei sich enger an einander schloß, charakterisiert dieses Jahr. Die tschechischen haben, wie die böhmischen Landtagswahlen vom Juni und Juli 1889 bewiesen, bedeutend an Boden verloren, und die jungtschechischen Wahlerfolge eine ganz neue Lage geschaffen. Die Jungtschechen sind in nationalen Fragen den Deutschen zwar ebenso feindlich gesinnt, wie die Alttschechen, ja eher noch feindlicher, aber mit einem Fusse stehen sie doch in der Opposition, und ihr Wachsen schwächt daher die Regierungspartei. Seither hat sich die jungtschechische Bewegung noch mehr accentuiert, und daß sie ein Faktor geworden ist, mit welchem man rechnen muß, beweist die Agitation für ein Hundentmal, welche die Tschechen mehr und mehr von den Merkmalen trennt. Selbst die Konzeßion der Ernennung des Grafen Franz Thun zum Statthalter von Böhmen hat die jungtschechische Front nicht zurückgebäumt. Anfangs zeigte man ihm einiges Wohlwollen, weil sein Name ein Programm schien, das Programm der Königskrone nämlich, welches den tschechischen Staat aufrichten soll. Aber es ist nichts mit diesem tschechischen Ideal; vom Abgeordneten Plenar, dem Führer der Deutsch-Liberalen, interpelliert, hat Graf Thun am 17. Dezember, erklärt, daß die Regierung an eine Königskrone und an eine Abänderung der Verfassung im Sinne der tschechischen staatsrechtlichen Wünsche nicht denke. Hierdurch wurde der Weg zu einem neuen Ausgleichversuche zwischen Deutschen und Tschechen, an welchem sich aber die Jungtschechen nicht beteiligen, gebremst. Einige Monate vorher war eine ähnliche Aktion, wobei Fürst Schönburg den Vermittler machte, misslungen; ob der gegenwärtige Versuch zu einem positiven Ergebnisse führen wird, muß noch abgewartet werden.

Daß die Regierung das Bedürfnis nach einer Ausöhnung mit den Deutschen jetzt so lebhaft empfindet, ist nicht nur eine Folge der häßlichen Zwistigkeiten im tschechischen Lager, sondern auch auf Rechnung der oben angedeuteten Verhältnisse des liberalen Flügels der Regierungspartei zu setzen. Die Merkmalen sind keine verlässlichen Bundesgenossen mehr, seitdem Prinz Alois Liechtenstein aus Wismar darüber, daß die Regierung seinem Schulantrage Hindernisse in den Weg stelle, sein Reichsratsmandat niedergelegt und sich überhaupt vom politischen Leben zurückgezogen hat.

Von sonstigen Vorkommnissen auf innerpolitischen Gebiete erwähnen wir, daß auch in Cisleithanien das Defizit im Staatshaushalt so gut wie beseitigt ist und infolge dessen erstlich die Frage der Regelung der Baluta erörtert wird. Der Papierwährungsdirichtheit in Oesterreich-Ungarn soll ein Ende gemacht werden, die Einführung einer Metallwährung ist in Aussicht genommen, doch wird noch viel Wasser die Donau

Feuilleton.

K. Hoffbeater. — Alstadt. — Am 9. Januar: Tannhäuser. Große Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

In der gestrigen Aufführung dieser bei unserem Publikum seit langer Zeit schon in ungeschwächtem Maße beliebten Oper hat Herr Walten nach etwa zweimonatlicher Behinderung durch eine langwierige Krankheit ihre für das Institut hervorragende erprobte Tätigkeit wieder aufnehmen können. Über ihre vorzügliche Darstellung der Elisabeth, für die sie den Ausdruck idealer Frauengröße und noiver Mädchenhaftigkeit mit der gleichen eindringlichen poetischen Gewalt und übermittelte, über diese in allen Einzelheiten wunderbar sicher gealterte und mit immer frischem, lebendigem Eindruck gefellende Leistung läßt sich kein neues Wort mehr sagen; sie kann diesmal nur den Anlaß geben, in Übereinstimmung mit dem Publikum, das die Künstlerin gestern in wahrhaft herrlicher Art durch Verfallsbezeugungen und viele sichbare Zeichen der Teilnahme an der glücklichen Wiedergewinnung und solche begeisterten Berechnung begrüßte, unsere Freude darüber kundzutun, daß die Sängerin sich mit ungeschwächter Kraft ihrer sonderlich der Kunst R. Wagners in unschätzbare Weise förderlichen Wirksamkeit wiederum hinzugeben vermag, und in befristeten Zusammenhang damit zugleich die Erwartung ausspricht, es möchten nun mehrere beträchtliche Zeit zurückgestellte Werke, wie „Hans Sphingens auf Lauris“ und die beiden Opern

von E. Goldmark zu vielen erwünschter Darstellung kommen.

Wandlungen.

Novelle von Konstante Kochmann.

„Ich darf nicht mehr tanzen“, sagte sie, da er sich besorgte zu ihr beugte. „Es wird mir so wunderbar zu Mut.“

Er drang nicht weiter in sie; nur ängstliche Selbstbeherrschung hatte ihn verhindert, die Geliebte fest, immer fester an sein Herz zu ziehen.

Die Geliebte! nicht die Freundin, die man verehrt, bewundert, aber nicht zu besitzen trachtet.

Bei anderen Veranstaltungen tanzten die beiden nicht mehr zusammen; Melitta unterließ sich mit Reinhardt und lehnte Aufforderungen zum Tanze gewöhnlich ab, ein Verbot des Arztes vorführend. Ihre Befandtheit ließ nichts zu wünschen übrig, Rother und seine Frau freuten sich des Erfolges, den das Bad ausgedrückt, denn das beängstigende Aufhören Melittas hatte sich gänzlich verloren, sie konnte stundenlang ohne Anstrengung singen, und ihre Stimme klang beim Aufhören noch eben so rein, wie zu Anfang. Der beständige Aufenthalt in der frischen, reinen Bergluft, die selige Gemüthsheit, einen geliebten Menschen alles zu sein, machte ihre Augen heller leuchten, ihre Wangen höher glühen. Ja, sie war wunderbarer schön in diesen kurzen Wochen; auch andere sahen es, aber da sie still und bescheiden blieb und sich von lauten Freilichkeiten gänzlich fern hielt, mißdachte man ihr diese Schönheit nicht. Man

achte wohl ein tieferes Interesse zwischen dem „schönen Ander“ und der lieblichen Waldblume, aber man hüthete sich, den beiden dieses nachzuliegen, besonders da das Ehepaar Rother Melitta in keinen besonderen Schatz genommen hatte. Annie Rother, geborene Baronesse v. Fern, verstand in solchen Dingen keinen Scherz; bevorzugte sie noch die junge Frau, so war ein Stand nicht zu fürchten. —

Mein Abendglücken, das einem heißen Tage folgte, sah Melitta auf dem nur mit Gras bewachsenen Abhang, der an den Wald grenzte und eine entzückende Aussicht auf das Bad und die fernliegenden Ortschaften bot. Sie hatte ihren Feldstuhl an die hochstehende Trauerhecke gelegt, welche ihr wehendes Gezwerg fast bis zum Scheitel der in Gedanken Verlungenen herabneigte. In Gold und Purpur getaucht, feierten Erde und Himmel die letzte Stunde des Tages, und das leuchtende Gestirn, das langsam am Horizonte entschwand, umhing noch einmal traumlich die Wolken, die Berge, Felder und Wohnstätten mit seiner Wärme und seinem Licht.

Reinhardt, der den Abhang leise emporging, stand ab und zu still, um in all den Klang zu schauen, aber am bedrückendsten verklärte der rosige Dämch doch die geliebte Gestalt am Waldesbaum und am Melittas Haupt, wo das Abendgold eine Strahlenkrone.

„Melitta!“

Run stand er neben ihr.

Sie sah auf, und er erstrahl. An den feidemeichigen Wimpern schimmerten helle Tropfen, die jetzt langsam über die jartigfarbten Wangen rannen — ihnen folgten unaufhaltsam andere.

„Melitta, Du weinst?“

„Es geht ans Scheiden“, lächelte sie durch Thränen, „und wer scheidet gern von solcher Pracht? Jögert die Sonne nicht auch? Wir kommt es so vor, und sie thut recht daran, denn morgen, wenn sie wiederkehrt, findet sie manche Blume verwelkt, manche Grashalm zertreten. Warum ist es so — warum?“

Er schweig lange, in ihren Anblick versunken. Sie hatte sich gefaßt, still schaute sie zu den Wolken auf, die von Augenblick zu Augenblick sich veränderten, neue Farbentöne zeigten.

„Wer spricht von Abreise?“ fuhr er auf.

Sie zog ein beschriebenes Blatt aus der Tasche ihres Kleides.

„Hier ist ein Brief meines Vannes. Er erwartet mich bestimmt im Laufe dieser Woche. Wozu auch den Abschied hinauschieben? Ich habe vorhin schon mit dem Einsacken begonnen, denn ein rascher Entschluß ist am besten.“

„Ich lasse Dich nicht, Melitta! Wir sollst Du folgen, zu mir gehst Du für Zeit und Wohlgeit.“

Mit diesen heftig hervorgezogenen Worten sank Reinhardt vor der jungen Frau nieder. Er ergriß ihre beiden Hände und schaute in ihrer angstvoll auf ihn gerichteten Augen.

„Maria“, hauchte sie. „Mein Kind festelt mich an jenen. Lasse mich, Heinz... lasse mich wieder Frieden gewinnen.“

„Ist's nur um Maria?“ jubelte er auf. „Melitta, jener wird Dich und sie verschmerzen! Das Kind, welches mir so innig zugehen ist, soll in mir einen gewissenhaften, pflichtgetreuen Vater finden. Maria geht mit uns.“

Deutscher Reichstag.

30. Plenarsitzung vom 9. Januar.

Zugordnung: Marineetat.

Am 1. Tage des Bundesrats: Staatssekretär im Marineamt Heuser, v. Schlieben (Sachsen), v. Klander (Bayern), Kommissar.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr mit geschäftlichen Mitteilungen.

Zu Ehren des Andenkens an den verstorbenen Abg. Kuschner (Sachsen) erheben sich die Mitglieder von ihren Plätzen.

Ein Schreiben des Reichstanzlers, welches die Ermächtigung zur Verfolgung der Düsseldorf Arbeiterzeitung wegen Verleumdung des Reichstages nachsucht, wird an die Geschäftsordnungscommission überwiesen.

Darauf tritt das Haus in die Spezialberatung des Reichsmarineetats ein.

Bei dem Kapitel Stationsintendanten bemerkt

Abg. Nicker (deutschl.): Es sind in Kiel und Wilhelmshaven 6 Intendantenstellen abzumachen und darüber hat man, ohne dieselben wieder zurückzuführen, die Zahl dieser Beamten vermindert. Ich weiß nicht, damit man diese Stellen besetzen kann.

Abg. Kommissar Nicker meint dies Verhalten mit Rücksicht auf die Interessen des praktischen Verwaltungsbereichs.

Abg. Nicker wünscht, daß, wenn diese Einrichtung zu einer dauernden werden sollte, sie auch im Etat richtig gemacht werden. In Bezug auf die Gehaltsverhältnisse der Intendanten sind die Verhältnisse der Beamten der Marineverwaltung zu berücksichtigen, welche die Besoldung der Beamten der Marineverwaltung betreffen. Ich weiß nicht, damit man diese Stellen besetzen kann.

Der Titel wird bewilligt.

Im Kapitel Militärpersonal wird der Gehalt für einen Vizeadmiral mehr gebittet.

Referent Abg. Kalle (nat. lib.) legt die Gründe dar, welche die Regierung in der Kommission für diese Mehrforderung vorgebracht hat, und durch welche die Kommission veranlaßt wurde, dem Plenum die Bewilligung der Mehrforderung zu empfehlen.

Abg. Herr v. Franckenstein (fr.) hat beantragt im Namen seiner Fraktion, die in der Kommission die Bewilligung dieses Vizeadmirals und seine Beförderung hier im Plenum nicht auf die Gründe, die mich dazu veranlassen, sich folgende: Die Ausgaben des Marineetats haben sich seit einer Reihe von Jahren wesentlich erhöht und namentlich in diesem Jahre ist das der Fall gewesen. Zur Vermeidung der Mehrforderung in diesem Titel wird angeführt, daß der Vizeadmiral nötig ist für die Flottenverwaltung und um sich für die größeren Veränderungen vorzubereiten und auszubilden zu können. Weiter hat ein Kommandant diesen Titel versehen, ich glaube, daß es bei weiterer Steigerung bei diesem Verhältnis sich in Zukunft kein Verändern haben kann und beantragt die Ablehnung.

Staatssekretär des Reichsmarineamts Heuser: Die Forderung eines neuen Vizeadmirals ist im wesentlichen darin begründet, wie schon der Hr. Referent sagte, daß sich das Verhältnis herausgestellt hat, die Leistung der jährlichen Übungen ist demnach zu erhöhen, die Flotte sorgfältig vorzubereiten, und namentlich die aus den Übungen zu erhaltenden Leistungen zu verbessern. Weiter haben diese Stellen auch eine Bedeutung für die Ausbildung der Offiziere, die in Zukunft die Flottenverwaltung übernehmen werden. Ich habe es nicht für möglich, die Stellen zu beschneiden, wie es ihnen Zweck entspricht, wenn sie eines einseitigen Wohlwollens willen beschneiden. Die Stellen sind von ihrer Natur her notwendig in der Flotte zu haben, und ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden.

Abg. v. Bennigsen (nat. lib.): Ich hätte kaum erwartet, daß die Aufgabe der Budgetcommission sich auf der letzten Seite auf eine abfällige Beurteilung stellen würde; im Gegenteil hätte ich auf den besonderen Fall des Herrn Nicker und seiner Freunde gerechnet, denn die Aufgabe der Kommission ist in der That in Rücksicht auf andere Finanzen und in Bezug auf Sparmaßregeln recht unangenehm. Wenn ein einmaliger Ausgabenposten von 75 Millionen geschätzt werden würde, wäre die Flotte nicht die Aufgabe einer Marine reformen, aber in ihrem bestmöglichen Umfang kommt es darauf an, über die Ausgaben zu entscheiden, wie möglich zu machen und ihr ein Interesse zu geben, was sie an Gehalt nicht verdienen können. Die meisten Ausgaben der Marineverwaltung in Bezug auf Schiffbau sind im wesentlichen die Fortsetzung der Ausgaben, die im vorigen Jahre bewilligt haben, nur ein Vorstoß ist nicht gebilligt, und den hat die Kommission gebilligt. Der Plan der letzten Reichstag hat die Schaffung einer Marine zweiten Ranges ist von der Natur dieser Sache gebilligt worden. Allerdings hat Hr. Nicker mit seinen Freunden diese Forderungen nicht für notwendig gehalten. Die Entscheidung in einem Kriege wird für Frankreich immer bei der Landarmee liegen, eine Flotte wie England und Frankreich können wir uns nicht leisten. Unsere Beziehungen bewegen sich also in bestimmten Grenzen, aber eine Verlangsamung des Bauens der Schiffschiffe, wie Hr. Nicker wünscht, können wir nicht für richtig halten. Auch hat die Kommission die Forderungen schon mehrfach erheblich beschränkt, als sie nur das Bewilligt hat, was auf den letzten Reichstag gebaut werden kann und wobei sich eine Steigerung der Kosten im wesentlichen nicht befürchten läßt. Auch die Beschränkung der Flotte nach unten ist im Interesse der Flotte zu haben, und ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden.

Abg. Herr v. Franckenstein: In Bezug auf die mehrfache erwähnte Tendenz möchte ich bemerken, daß über diese seine Zustimmung erfolgt ist; ich kann diese Sache eben nur als eine Entscheidung der Reichstages ansehen. Ich meine politische Gründe halten übrigens die Entscheidung und meine Zustimmung für nicht möglich, wie ich schon gesagt habe. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden.

Abg. Nicker: Hr. Kommissar Heuser hat es so dargestellt, als ob es eine Änderung in den Verhältnissen der Marineverwaltung hinsichtlich der Stellen, trotzdem eine solche noch offenbar besteht. Dieser Gedanke ist mir, daß auch jetzt unter Marine im Sinne der, mehrere Kapitäne zu schicken. Allerdings sind über den Wert der Besoldung die Flotte noch nicht geklärt, und einem Gelehrten würde es auch nach dem Bau derselben nicht gelingen. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind.

Staatssekretär Heuser: Der Nicker möchte ich entgegen, daß ein vollständiger Umsturz in den Jahren, welche bisher über die Entscheidung der Marine in der Verwaltung erfolgt haben, keineswegs eingetreten ist. Hr. Nicker führt für sich die Generale v. Stiel und v. Capriani an, welche, wie er sagte, gegen den Bau von Panzerschiffen gewesen seien. Demgegenüber muß man bedenken, daß General v. Stiel in der Reichstag vom Jahre 1873 gegen die Panzerschiffe als einen notwendigen Teil der Flottenverteidigung begründet hat. — Ganz denselben Standpunkt vertritt der General v. Capriani in der von Hr. Nicker angeführten Darstellung, die der ausdrücklich gesagt ist, daß unsere Flotte ohne Panzerschiffe für maritime

den letzten Jahren hat sich eine vollständige Änderung bei der Marineverwaltung in den Grundbedingungen herausgestellt, die wir nicht unbedenken können. Für unsere Flottenverteidigung ist unsere Marine vollständig den Anforderungen gewachsen und sie soll doch nur eine lebendige Macht sein, die Hauptmacht bleibt immer die Landmacht. Wenn man die Bemerkung der Referenten aus der Kolonialpolitik rethorisiert, so verleiht es nur auf die Erfüllung des Reichstanzlers in der Budgetkommission, daß die Kolonialpolitik keine Mehrforderungen für die Marine nach sich ziehen soll. Wir werden gegen jede Mehrforderung für die Marine kämpfen und lassen uns nicht durch die Verantwortung für die Mehrforderungen ab, da die Steigerung des Marineetats eine unangelegte und unannehmliche ist. Heute handelt es sich nicht mehr um eine Defensiv für unsere Flotte, denn dieselbe ist erreicht, auch nicht um den Schutz des Handels, sondern um ein Eintreten in die Weltgeschichte der maritimen Mächte, welche mit der Sicherheit des Staates in keinem Verhältnis steht. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Frege (deutschl.): Hr. Nicker hat einen Widerspruch zwischen dem jetzigen und dem früheren Verhalten anderer Marineverwaltung zu konstatieren versucht. Ein solcher Widerspruch besteht in Wahrheit nicht. Die Verordnungen der Budgetkommission haben überzogen, daß die Fortschritte der modernen Technik und die neuen Theorien des Seetragens eine Verneuerung der Flotte bedingten. Wir wissen jetzt auch, daß keine Flotte der großen Panzerschiffe entbehren kann, und daß unsere Flotte großen Schlachtschiffen durch moderne ersetzt werden müssen. Hr. Nicker behauptet, daß die Flottenverteidigung allein zur Sicherung der Kolonialpolitik ausreicht; so aber geringe seine Autorität ist, und ich setze lieber den parlamentarischen Stimmen, welche das Gegenteil sagen und auf die Flottenverteidigung dringen. Wir haben aber auch zu wenig Offiziere, namentlich wenn man die Kohlenflotte des Atlantik betrachtet, welches der Verlust des Seeflottenkorps unterstellt ist. Was die Kohlenflotte eines neuen Vizeadmirals angeht, so genügt es, auf die Kohlenflotte zu verweisen, in welcher Einzelnheiten von Offizieren mit der Aufrechterhaltung der Flottenverwaltung für den Betrieb beschäftigt sind. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet.

Abg. Herr v. Franckenstein: In Bezug auf die mehrfache erwähnte Tendenz möchte ich bemerken, daß über diese seine Zustimmung erfolgt ist; ich kann diese Sache eben nur als eine Entscheidung der Reichstages ansehen. Ich meine politische Gründe halten übrigens die Entscheidung und meine Zustimmung für nicht möglich, wie ich schon gesagt habe. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden.

Abg. Nicker: Hr. Kommissar Heuser hat es so dargestellt, als ob es eine Änderung in den Verhältnissen der Marineverwaltung hinsichtlich der Stellen, trotzdem eine solche noch offenbar besteht. Dieser Gedanke ist mir, daß auch jetzt unter Marine im Sinne der, mehrere Kapitäne zu schicken. Allerdings sind über den Wert der Besoldung die Flotte noch nicht geklärt, und einem Gelehrten würde es auch nach dem Bau derselben nicht gelingen. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind.

Staatssekretär Heuser: Der Nicker möchte ich entgegen, daß ein vollständiger Umsturz in den Jahren, welche bisher über die Entscheidung der Marine in der Verwaltung erfolgt haben, keineswegs eingetreten ist. Hr. Nicker führt für sich die Generale v. Stiel und v. Capriani an, welche, wie er sagte, gegen den Bau von Panzerschiffen gewesen seien. Demgegenüber muß man bedenken, daß General v. Stiel in der Reichstag vom Jahre 1873 gegen die Panzerschiffe als einen notwendigen Teil der Flottenverteidigung begründet hat. — Ganz denselben Standpunkt vertritt der General v. Capriani in der von Hr. Nicker angeführten Darstellung, die der ausdrücklich gesagt ist, daß unsere Flotte ohne Panzerschiffe für maritime

den letzten Jahren hat sich eine vollständige Änderung bei der Marineverwaltung in den Grundbedingungen herausgestellt, die wir nicht unbedenken können. Für unsere Flottenverteidigung ist unsere Marine vollständig den Anforderungen gewachsen und sie soll doch nur eine lebendige Macht sein, die Hauptmacht bleibt immer die Landmacht. Wenn man die Bemerkung der Referenten aus der Kolonialpolitik rethorisiert, so verleiht es nur auf die Erfüllung des Reichstanzlers in der Budgetkommission, daß die Kolonialpolitik keine Mehrforderungen für die Marine nach sich ziehen soll. Wir werden gegen jede Mehrforderung für die Marine kämpfen und lassen uns nicht durch die Verantwortung für die Mehrforderungen ab, da die Steigerung des Marineetats eine unangelegte und unannehmliche ist. Heute handelt es sich nicht mehr um eine Defensiv für unsere Flotte, denn dieselbe ist erreicht, auch nicht um den Schutz des Handels, sondern um ein Eintreten in die Weltgeschichte der maritimen Mächte, welche mit der Sicherheit des Staates in keinem Verhältnis steht. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Frege (deutschl.): Hr. Nicker hat einen Widerspruch zwischen dem jetzigen und dem früheren Verhalten anderer Marineverwaltung zu konstatieren versucht. Ein solcher Widerspruch besteht in Wahrheit nicht. Die Verordnungen der Budgetkommission haben überzogen, daß die Fortschritte der modernen Technik und die neuen Theorien des Seetragens eine Verneuerung der Flotte bedingten. Wir wissen jetzt auch, daß keine Flotte der großen Panzerschiffe entbehren kann, und daß unsere Flotte großen Schlachtschiffen durch moderne ersetzt werden müssen. Hr. Nicker behauptet, daß die Flottenverteidigung allein zur Sicherung der Kolonialpolitik ausreicht; so aber geringe seine Autorität ist, und ich setze lieber den parlamentarischen Stimmen, welche das Gegenteil sagen und auf die Flottenverteidigung dringen. Wir haben aber auch zu wenig Offiziere, namentlich wenn man die Kohlenflotte des Atlantik betrachtet, welches der Verlust des Seeflottenkorps unterstellt ist. Was die Kohlenflotte eines neuen Vizeadmirals angeht, so genügt es, auf die Kohlenflotte zu verweisen, in welcher Einzelnheiten von Offizieren mit der Aufrechterhaltung der Flottenverwaltung für den Betrieb beschäftigt sind. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet.

Abg. Herr v. Franckenstein: In Bezug auf die mehrfache erwähnte Tendenz möchte ich bemerken, daß über diese seine Zustimmung erfolgt ist; ich kann diese Sache eben nur als eine Entscheidung der Reichstages ansehen. Ich meine politische Gründe halten übrigens die Entscheidung und meine Zustimmung für nicht möglich, wie ich schon gesagt habe. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden.

Abg. Nicker: Hr. Kommissar Heuser hat es so dargestellt, als ob es eine Änderung in den Verhältnissen der Marineverwaltung hinsichtlich der Stellen, trotzdem eine solche noch offenbar besteht. Dieser Gedanke ist mir, daß auch jetzt unter Marine im Sinne der, mehrere Kapitäne zu schicken. Allerdings sind über den Wert der Besoldung die Flotte noch nicht geklärt, und einem Gelehrten würde es auch nach dem Bau derselben nicht gelingen. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind.

Staatssekretär Heuser: Der Nicker möchte ich entgegen, daß ein vollständiger Umsturz in den Jahren, welche bisher über die Entscheidung der Marine in der Verwaltung erfolgt haben, keineswegs eingetreten ist. Hr. Nicker führt für sich die Generale v. Stiel und v. Capriani an, welche, wie er sagte, gegen den Bau von Panzerschiffen gewesen seien. Demgegenüber muß man bedenken, daß General v. Stiel in der Reichstag vom Jahre 1873 gegen die Panzerschiffe als einen notwendigen Teil der Flottenverteidigung begründet hat. — Ganz denselben Standpunkt vertritt der General v. Capriani in der von Hr. Nicker angeführten Darstellung, die der ausdrücklich gesagt ist, daß unsere Flotte ohne Panzerschiffe für maritime

den letzten Jahren hat sich eine vollständige Änderung bei der Marineverwaltung in den Grundbedingungen herausgestellt, die wir nicht unbedenken können. Für unsere Flottenverteidigung ist unsere Marine vollständig den Anforderungen gewachsen und sie soll doch nur eine lebendige Macht sein, die Hauptmacht bleibt immer die Landmacht. Wenn man die Bemerkung der Referenten aus der Kolonialpolitik rethorisiert, so verleiht es nur auf die Erfüllung des Reichstanzlers in der Budgetkommission, daß die Kolonialpolitik keine Mehrforderungen für die Marine nach sich ziehen soll. Wir werden gegen jede Mehrforderung für die Marine kämpfen und lassen uns nicht durch die Verantwortung für die Mehrforderungen ab, da die Steigerung des Marineetats eine unangelegte und unannehmliche ist. Heute handelt es sich nicht mehr um eine Defensiv für unsere Flotte, denn dieselbe ist erreicht, auch nicht um den Schutz des Handels, sondern um ein Eintreten in die Weltgeschichte der maritimen Mächte, welche mit der Sicherheit des Staates in keinem Verhältnis steht. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Frege (deutschl.): Hr. Nicker hat einen Widerspruch zwischen dem jetzigen und dem früheren Verhalten anderer Marineverwaltung zu konstatieren versucht. Ein solcher Widerspruch besteht in Wahrheit nicht. Die Verordnungen der Budgetkommission haben überzogen, daß die Fortschritte der modernen Technik und die neuen Theorien des Seetragens eine Verneuerung der Flotte bedingten. Wir wissen jetzt auch, daß keine Flotte der großen Panzerschiffe entbehren kann, und daß unsere Flotte großen Schlachtschiffen durch moderne ersetzt werden müssen. Hr. Nicker behauptet, daß die Flottenverteidigung allein zur Sicherung der Kolonialpolitik ausreicht; so aber geringe seine Autorität ist, und ich setze lieber den parlamentarischen Stimmen, welche das Gegenteil sagen und auf die Flottenverteidigung dringen. Wir haben aber auch zu wenig Offiziere, namentlich wenn man die Kohlenflotte des Atlantik betrachtet, welches der Verlust des Seeflottenkorps unterstellt ist. Was die Kohlenflotte eines neuen Vizeadmirals angeht, so genügt es, auf die Kohlenflotte zu verweisen, in welcher Einzelnheiten von Offizieren mit der Aufrechterhaltung der Flottenverwaltung für den Betrieb beschäftigt sind. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet.

Abg. Herr v. Franckenstein: In Bezug auf die mehrfache erwähnte Tendenz möchte ich bemerken, daß über diese seine Zustimmung erfolgt ist; ich kann diese Sache eben nur als eine Entscheidung der Reichstages ansehen. Ich meine politische Gründe halten übrigens die Entscheidung und meine Zustimmung für nicht möglich, wie ich schon gesagt habe. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden.

Abg. Nicker: Hr. Kommissar Heuser hat es so dargestellt, als ob es eine Änderung in den Verhältnissen der Marineverwaltung hinsichtlich der Stellen, trotzdem eine solche noch offenbar besteht. Dieser Gedanke ist mir, daß auch jetzt unter Marine im Sinne der, mehrere Kapitäne zu schicken. Allerdings sind über den Wert der Besoldung die Flotte noch nicht geklärt, und einem Gelehrten würde es auch nach dem Bau derselben nicht gelingen. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind.

Staatssekretär Heuser: Der Nicker möchte ich entgegen, daß ein vollständiger Umsturz in den Jahren, welche bisher über die Entscheidung der Marine in der Verwaltung erfolgt haben, keineswegs eingetreten ist. Hr. Nicker führt für sich die Generale v. Stiel und v. Capriani an, welche, wie er sagte, gegen den Bau von Panzerschiffen gewesen seien. Demgegenüber muß man bedenken, daß General v. Stiel in der Reichstag vom Jahre 1873 gegen die Panzerschiffe als einen notwendigen Teil der Flottenverteidigung begründet hat. — Ganz denselben Standpunkt vertritt der General v. Capriani in der von Hr. Nicker angeführten Darstellung, die der ausdrücklich gesagt ist, daß unsere Flotte ohne Panzerschiffe für maritime

den letzten Jahren hat sich eine vollständige Änderung bei der Marineverwaltung in den Grundbedingungen herausgestellt, die wir nicht unbedenken können. Für unsere Flottenverteidigung ist unsere Marine vollständig den Anforderungen gewachsen und sie soll doch nur eine lebendige Macht sein, die Hauptmacht bleibt immer die Landmacht. Wenn man die Bemerkung der Referenten aus der Kolonialpolitik rethorisiert, so verleiht es nur auf die Erfüllung des Reichstanzlers in der Budgetkommission, daß die Kolonialpolitik keine Mehrforderungen für die Marine nach sich ziehen soll. Wir werden gegen jede Mehrforderung für die Marine kämpfen und lassen uns nicht durch die Verantwortung für die Mehrforderungen ab, da die Steigerung des Marineetats eine unangelegte und unannehmliche ist. Heute handelt es sich nicht mehr um eine Defensiv für unsere Flotte, denn dieselbe ist erreicht, auch nicht um den Schutz des Handels, sondern um ein Eintreten in die Weltgeschichte der maritimen Mächte, welche mit der Sicherheit des Staates in keinem Verhältnis steht. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Frege (deutschl.): Hr. Nicker hat einen Widerspruch zwischen dem jetzigen und dem früheren Verhalten anderer Marineverwaltung zu konstatieren versucht. Ein solcher Widerspruch besteht in Wahrheit nicht. Die Verordnungen der Budgetkommission haben überzogen, daß die Fortschritte der modernen Technik und die neuen Theorien des Seetragens eine Verneuerung der Flotte bedingten. Wir wissen jetzt auch, daß keine Flotte der großen Panzerschiffe entbehren kann, und daß unsere Flotte großen Schlachtschiffen durch moderne ersetzt werden müssen. Hr. Nicker behauptet, daß die Flottenverteidigung allein zur Sicherung der Kolonialpolitik ausreicht; so aber geringe seine Autorität ist, und ich setze lieber den parlamentarischen Stimmen, welche das Gegenteil sagen und auf die Flottenverteidigung dringen. Wir haben aber auch zu wenig Offiziere, namentlich wenn man die Kohlenflotte des Atlantik betrachtet, welches der Verlust des Seeflottenkorps unterstellt ist. Was die Kohlenflotte eines neuen Vizeadmirals angeht, so genügt es, auf die Kohlenflotte zu verweisen, in welcher Einzelnheiten von Offizieren mit der Aufrechterhaltung der Flottenverwaltung für den Betrieb beschäftigt sind. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet.

Abg. Herr v. Franckenstein: In Bezug auf die mehrfache erwähnte Tendenz möchte ich bemerken, daß über diese seine Zustimmung erfolgt ist; ich kann diese Sache eben nur als eine Entscheidung der Reichstages ansehen. Ich meine politische Gründe halten übrigens die Entscheidung und meine Zustimmung für nicht möglich, wie ich schon gesagt habe. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden.

Abg. Nicker: Hr. Kommissar Heuser hat es so dargestellt, als ob es eine Änderung in den Verhältnissen der Marineverwaltung hinsichtlich der Stellen, trotzdem eine solche noch offenbar besteht. Dieser Gedanke ist mir, daß auch jetzt unter Marine im Sinne der, mehrere Kapitäne zu schicken. Allerdings sind über den Wert der Besoldung die Flotte noch nicht geklärt, und einem Gelehrten würde es auch nach dem Bau derselben nicht gelingen. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind.

Staatssekretär Heuser: Der Nicker möchte ich entgegen, daß ein vollständiger Umsturz in den Jahren, welche bisher über die Entscheidung der Marine in der Verwaltung erfolgt haben, keineswegs eingetreten ist. Hr. Nicker führt für sich die Generale v. Stiel und v. Capriani an, welche, wie er sagte, gegen den Bau von Panzerschiffen gewesen seien. Demgegenüber muß man bedenken, daß General v. Stiel in der Reichstag vom Jahre 1873 gegen die Panzerschiffe als einen notwendigen Teil der Flottenverteidigung begründet hat. — Ganz denselben Standpunkt vertritt der General v. Capriani in der von Hr. Nicker angeführten Darstellung, die der ausdrücklich gesagt ist, daß unsere Flotte ohne Panzerschiffe für maritime

den letzten Jahren hat sich eine vollständige Änderung bei der Marineverwaltung in den Grundbedingungen herausgestellt, die wir nicht unbedenken können. Für unsere Flottenverteidigung ist unsere Marine vollständig den Anforderungen gewachsen und sie soll doch nur eine lebendige Macht sein, die Hauptmacht bleibt immer die Landmacht. Wenn man die Bemerkung der Referenten aus der Kolonialpolitik rethorisiert, so verleiht es nur auf die Erfüllung des Reichstanzlers in der Budgetkommission, daß die Kolonialpolitik keine Mehrforderungen für die Marine nach sich ziehen soll. Wir werden gegen jede Mehrforderung für die Marine kämpfen und lassen uns nicht durch die Verantwortung für die Mehrforderungen ab, da die Steigerung des Marineetats eine unangelegte und unannehmliche ist. Heute handelt es sich nicht mehr um eine Defensiv für unsere Flotte, denn dieselbe ist erreicht, auch nicht um den Schutz des Handels, sondern um ein Eintreten in die Weltgeschichte der maritimen Mächte, welche mit der Sicherheit des Staates in keinem Verhältnis steht. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Frege (deutschl.): Hr. Nicker hat einen Widerspruch zwischen dem jetzigen und dem früheren Verhalten anderer Marineverwaltung zu konstatieren versucht. Ein solcher Widerspruch besteht in Wahrheit nicht. Die Verordnungen der Budgetkommission haben überzogen, daß die Fortschritte der modernen Technik und die neuen Theorien des Seetragens eine Verneuerung der Flotte bedingten. Wir wissen jetzt auch, daß keine Flotte der großen Panzerschiffe entbehren kann, und daß unsere Flotte großen Schlachtschiffen durch moderne ersetzt werden müssen. Hr. Nicker behauptet, daß die Flottenverteidigung allein zur Sicherung der Kolonialpolitik ausreicht; so aber geringe seine Autorität ist, und ich setze lieber den parlamentarischen Stimmen, welche das Gegenteil sagen und auf die Flottenverteidigung dringen. Wir haben aber auch zu wenig Offiziere, namentlich wenn man die Kohlenflotte des Atlantik betrachtet, welches der Verlust des Seeflottenkorps unterstellt ist. Was die Kohlenflotte eines neuen Vizeadmirals angeht, so genügt es, auf die Kohlenflotte zu verweisen, in welcher Einzelnheiten von Offizieren mit der Aufrechterhaltung der Flottenverwaltung für den Betrieb beschäftigt sind. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet. Ich habe schon gesagt, daß die Flotte in zwei Teile zu teilen, nämlich in einen aktiven Teil, welcher die Flotte bildet, und einen Reserve-Teil, welcher die Kohlenflotte bildet.

Abg. Herr v. Franckenstein: In Bezug auf die mehrfache erwähnte Tendenz möchte ich bemerken, daß über diese seine Zustimmung erfolgt ist; ich kann diese Sache eben nur als eine Entscheidung der Reichstages ansehen. Ich meine politische Gründe halten übrigens die Entscheidung und meine Zustimmung für nicht möglich, wie ich schon gesagt habe. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden. Ich habe mich nicht entschließen zu können, diese Stellen zu beschneiden.

Abg. Nicker: Hr. Kommissar Heuser hat es so dargestellt, als ob es eine Änderung in den Verhältnissen der Marineverwaltung hinsichtlich der Stellen, trotzdem eine solche noch offenbar besteht. Dieser Gedanke ist mir, daß auch jetzt unter Marine im Sinne der, mehrere Kapitäne zu schicken. Allerdings sind über den Wert der Besoldung die Flotte noch nicht geklärt, und einem Gelehrten würde es auch nach dem Bau derselben nicht gelingen. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind. Ich habe schon bemerkt, daß die Kommission eine Nachweisung darüber vorgelegt werden ist, wie viel Millionen noch im Budget der Marineverwaltung nötig sind.

Staatssekretär Heuser: Der Nicker möchte ich entgegen, daß ein vollständiger Umsturz in den Jahren, welche bisher über die Entscheidung der Marine in der Verwaltung erfolgt haben, keineswegs eingetreten ist. Hr. Nicker führt für sich die Generale v. Stiel und v. Capriani an, welche, wie er sagte, gegen den Bau von Panzerschiffen gewesen seien. Demgegenüber muß man bedenken, daß General v. Stiel in der Reichstag vom Jahre 1873 gegen die Panzerschiffe als einen notwendigen Teil der Flottenverteidigung begründet hat. — Ganz denselben Standpunkt vertritt der General v. Capriani in der von Hr. Nicker angeführten Darstellung, die der ausdrücklich gesagt ist, daß unsere Flotte ohne Panzerschiffe für maritime

Panzerschiffen ohne Wert, und daß eine Schlacht auf hoher See die wirksamste Art der Flottenverteidigung ist. Hr. v. Stiel hat die Panzerschiffe gebilligt. Es ist aber selbstverständlich, daß bei der Kapazität, mit der sich seit 1873 die Flotte entwickelt hat, die neuen Erfindungen gebilligt haben, die Flotte heute nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht. Ich kann auf den Widerspruch zwischen den Forderungen der Flottenverteidigung und der heutigen Lage, sondern auch für letztere. Ich will die Generaldebatte nicht weiter verlängern, sondern nur den Referenten v. Franckenstein entgegen, daß er militärische Traditionen wiederholen würde, wenn ein jüngerer Offizier der Flotte viel älterer Kameraden in einem Gefecht, wenn auch nur in geringen Beziehungen wäre. Was hinsichtlich des Verhältnisses anlangt, in dem die Admirale zum Offizierskorps stehen, so hat England 1. v. 1423 Offiziere und 75 Admirale, also auf 19 Admirale, Deutschland 663 und 11 Admirale, bei uns kommt also auf 37 Offiziere ein Admiral, während in den anderen Staaten sich das Verhältnis wie 19 bis 28:1 stellt. Ich bin nicht ausschlaggebend für die Bewilligung eines Vizeadmirals, so ist es doch ein Beweis dafür, wie knapp die Flotte ist. Ich bin nicht ausschlaggebend für die Bewilligung eines Vizeadmirals, so ist es doch ein Beweis dafür, wie knapp die Flotte ist.

Abg. Nicker (deutschl.): Es wird dem Ober des Marineamts nicht gelingen, die Bewilligung zu bewirken, welche sich in den Verhältnissen des Marineamts zeigt. Hr. v. Capriani glaubte sich mit 8 Millionen jährlich für Flottenvermehrung auskommen zu können, sein Nachfolger verlangte schon 20 Millionen. Die Verwilligung von der Flottenvermehrung ist, die im Sommer 1888 der „Kaiserliche Zeitung“ zum besten gab, kam für v. Capriani noch als eine inseländische Insel, aber 6 Monate später war dieselbe in der Marineverwaltung selber aufgehoben.

Referent Herr v. Kalle: Hr. Nicker meint überhaup nicht den Bau von Panzerschiffen nicht zu wollen, und doch sind wir in Bezug auf dieselben schon weit hinter anderen Nationen, wie England und Italien, zurückgefallen. Man hat ja schon mit dem Bau der Panzerschiffe geäußert, weil man aus andere Entschlüsse der Flottenvermehrung erzwangte, die von Einfluss auf die Konstruktion der Schiffe sein würde. Sollte man sich jetzt nicht durch das Wachsen der Flottenvermehrung halten lassen, so würde ein unannehmliches Bild entstehen, unsere Flotte würde dann kaum irgend welchen Wert in offener See haben.

Die Forderung für den dritten Vizeadmiral wird bewilligt. Auch im übrigen gelangen die Vorschläge der Kommission zur Annahme; es wird also das Kapitel unter Streichung der oben bezüglichen 5 neuen Offiziersstellen bewilligt.

Der Titel „Seerückversicherung“ wird nach den Kommissionsentscheidungen unverändert und ohne Veränderung genehmigt.

Die Titel Bureauinventarien und Schreibmaterialien und Unterhaltungsgegenstände werden nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Es folgt das Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge.

Abg. Nicker: Die für Indiensthaltung von Schiffen erforderliche Summe würde noch größer sein, wenn nicht noch Beiträge von vorigen Jahren zur Verwendung gelangt wären. Von den 12 Schiffen, welche jetzt 10 jährlich in Dienst gestellt. Wenn letzter ein Schiff zu einer größeren Flotte, wie der Nordatlantische des Kaiser, verwendet wird, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden, so müßte meiner Ansicht nach die Kosten nicht aus dem Marineetat, sondern aus der Kreditanstalt des Kaiser, verwendet werden.

Dresdner Börse, 10. Januar 1890.

Main table containing market data for various categories: Staatspapiere und Bank, Wechsel und Kreditaktien, Industrieaktien, Transportaktien, Bergbauaktien, and others. Each entry includes a company name, its stock price, and a change indicator.

Dresdner Börse vom 10. Januar. Der Verlauf der heutigen Börse charakterisiert sich als noch weniger animiert, als in den letzten vergangenen Tagen. Es scheint doch, daß die Spekulation mit Engagement noch sehr überhand nimmt, und daß insbesondere die Realisationen fortwähren, welche mehr Material an den Markt bringen, als dieser aufnehmen in der Lage ist. Die Geldverhältnisse liegen zwar nicht gerade ungünstig, was sich auch in dem heute veröffentlichten Reichsbankausweise ausdrückt, welcher übrigens in seinen Ziffern einen Ueberschuß über einen eigentlichen Ueberschuß zeigt.

Vertical text on the left margin, likely a page number or reference code.

Vertical text on the right margin, likely a page number or reference code.

